

Aragonit von Schwaz, Tirol

»Iglit oder Igloit«

Erich J. Zirkl *)



Durch Cu-Verbindungen grün gefärbte Aragonitkristalle (»Igloit«) von Schwaz in Tirol, Durchmesser bis 2,4 cm.
Sammlung: S. u. P. Huber, Foto: P. Huber, Wiener Neustadt

Spitzige Aragonitkristalle, Brixlegg, Kelinkogel.
Sammlung und Foto: E. J. Zirkl

Von den vielen in Österreich vorkommenden Aragonitvarietäten ist sicher die Eisenblüte die berühmteste. Der Zeiringit genannte blaue Aragonitsinter hat vielleicht einen nicht viel geringeren Bekanntheitsgrad. Von den in Kristallen auftretenden Aragoniten ist es aber sicher, daß aus den alten Bergbauen in der Umgebung von Schwaz und Brixlegg wegen seiner schönen grünen bis blaugrünen Farbe unter den Sammlern einer der begehrtesten ist. Seit den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts wird diese Varietät auch heute noch »Iglit« genannt.

252
Iglit
Aragonit (grün)
auf Fahlberg (Schwaz)

285
Iglit (Aragonit)
mit Dolomit u. Baryt
Brixlegg
Kleinikogel

Er wird bereits 1821 von Wilhelm Edler von SENGER in seinem »Versuch einer Oryctographie der gefürsteten Grafschaft Tirol« unter »Stänglicher Arragon« als »am ausgezeichnetesten am Ringenwechsel... aber auch noch außerdem im Schwatzer Revier, in der Maucknerötz, am Gayer« angeführt.

Das ist jedoch keineswegs die erste Erwähnung dieses auffälligen Minerals. Einer »der vorzüglichern Schüler unsers Werners«, der Assessor bei dem Bergamte in Kongsberg, Jens ESMARK, der eine sehr ausgedehnte »mineralogische Reise durch Ungarn, Siebenbürgen und das Bannat« etwa um 1795 unternahm. (Neues Bergmännisches Journal, 2. Bd. Freyberg 1798, S 1 - 105), sah »dieses Fossil zum erstenmale in Schemnitz, in des jungen Grafen von Raday Sammlung. Dieses Stück hatte eine seladongrüne Farbe, und war aus Tyrol.«

Auf seiner Reise fand er »dieses Fossil« nochmals »in dem nehmlichen Thale, welches sich herunter bis nach Iglo zieht«... dort befindet sich eine an-

dere Grube, die Nelle genannt, die eingestellt, aber wegen eines darauf gebrochenen Fossils merkwürdig ist.

Dieses Fossil ist von graulichweißer, gelblichgrauer, spann-grüner und seladongrüner Farbe.

Ich sahe es derb, kuglich, und in nadelförmigen Kristallen, die etwas schwer zu bestimmen sind; einige scheinen sehr spitzwinklige sechseitige Pyramiden zu seyn, andere verschobene vierseitige Säulen, und noch andere schiefen lange dünne vierseitige Tafeln zu seyn, die gegen ihre freistehenden kleineren Endflächen keilförmig zulaufen. Die Kristalle sind zuweilen in kleinere Kugeln zusammengehäuft, und laufen sternförmig auseinander.

Die Kristalle sind äußerlich glatt, und wenig glänzend.

Inwendig ist es starkglänzend, von Glasglanze.

Sowohl der Quer- als Längenbruch ist vollkommen muschlich.

Einzel betrachtet sind die Kristalle halbdurchsichtig.
Sie sind halbhart,
spröde,
leicht zerspringbar, und
nicht sonderlich schwer = 2,858.

Pulverisiert braust dieses Fossil mit Säuren. Vor dem
Vlothohre phosphorescirt es sehr stark mit einem brennenden weißen Scheine, ohne zu schmelzen. Nach
einem kleinen damit angestellten Versuche scheint mir
sein Hauptbestandtheil Kalkerde zu seyn.

Er erwähnt noch, daß er später ein Stück aus Schemnitz bekam, einige Stücke von »Rezbanya in Ungarn« sah, und daß sich auch in Wieliczka (in Polen) in der Sammlung des Herrn Baron von Vernier ein paar Stücke davon aus Schwaz in Tirol befanden.

Als Schüler G.A. WERNERS beweis er seine fundierte Ausbildung, Mineralkenntnis und Beobachtungsgabe, in dem er weiter schreibt:

Da die
ses Fossil weder Kalkspat noch Zeolith oder Tremo-
lith (wofür man es bis jetzt gehalten hat), sondern
ein eigenes Fossil ist, welches vermutlich noch von
niemanden bis jetzt beschrieben worden ist, so glaube
ich, man könnte es mit dem von Iglo hergenommene
namen Igosit belegen.

Die ursprünglich von ESMARK vorgeschlagene Bezeichnung war also »Iglit«; und nicht »Igloit«, wie man schon wenige Jahre später im »Mineralogisches Handlexikon« von Professor Joseph Maria Redemptus ZAPPE (1804) finden kann, von nun an aber fast ausschließlich in der Literatur gebraucht wurde.

Es ist sicher nicht ertreibenswert, alte schon aus der Nomenklatur ausgeschiedene, also veraltete Mineralnamen wieder aufzufrischen oder gar neu zu verwenden, besonders dann nicht, wenn sie überflüssig geworden sind. Trotz intensiver Bemühungen der Internationalen Nomenklaturkommission gelingt es nicht alle diese unnötigen Doppelbezeichnungen vollkommen auszurotten. Besonders in Sammlerkreisen halten sich schon lange gestrichene Varietätsbezeichnungen. Dazu kommt noch, daß man beim Lesen alter Bücher und auf Etiketten immer wieder mit ihnen in Berührung kommt und sie deshalb wissen oder zumindest irgendwo ihre ursprüngliche Bedeutung ermitteln können sollte.

Reizvoll kann es bei solchen Gelegenheiten jedoch sein, den Bedeutungswandel eines Namens bis zu seinem Ursprung zu verfolgen.

Es gibt also beim Aragonit die Varietät mit den Bezeichnungen »Iglit« und »Igloit«. Ein österreichischer Sammler oder Mineraloge wird dabei sofort an die grünen Aragonite von Schwaz und Brixlegg in Tirol denken, an stachelige, igelartige Gruppen aus zarten Kristallnadeln.

Im »Lehrbuch der Mineralogie« von KLOCKMANN (letzte Auflage von 1978) und in fast allen anderen modernen Lehrbüchern, besonders aber in den zahlreichen mineralogischen Lexika der letzten Jahre findet man beide Begriffe nicht mehr. Im

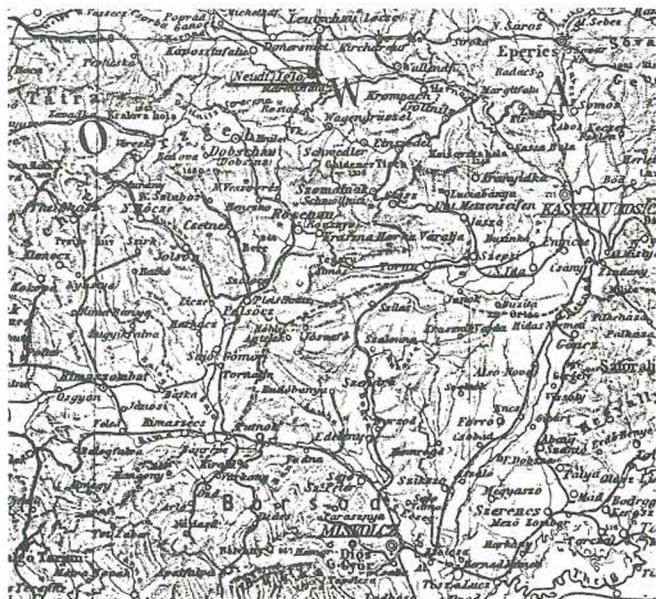
Register der »Mineralogischen Tabellen« von H. STRUNZ (1978) steht immerhin: »Iglit (Igloit)†, blaugrüner Aragonit«.

Damit könnte doch wirklich die Assoziation auftreten, daß man unter »Iglit« eine Varietät des Aragonits von igelartigen Aggregaten mit blau-grüner Farbe versteht. Während in der älteren Literatur nicht betont wird, daß Iglit unbedingt grün sein muß. Für die Bezeichnung waren damals die am »locus typicus« in Iglo auftretenden Kristallformen und die bürstenartigen Aggregate, die größere Härte, das höhere spezifische Gewicht, das Fehlen der Spaltbarkeit usw. gegenüber Calcit ausschlaggebend.

Dadurch sollte ausgedrückt werden, daß es sich keineswegs um Kalkspat, sondern um ein eigenes Mineral handelt.

Es dürfte damit klargestellt sein, daß wohl die Schreibung »Iglit« die Priorität besitzt, weil sie vom Erstbeschreiber so vorgeschlagen wurde. Er hat aber den Namen nicht wegen der Ausbildung gewählt, dann hätte das Mineral doch »igelit« heißen müssen, sondern weil er damit das »neue Fossil« nach seinem Fundort Iglo benennen wollte.

Zum Schluß möge noch eine kurze Anmerkung zum Fundort Iglo gemacht werden. Diese Stadt hat drei Namen, und wurde von den Ungarn »Igló«, von den Deutschen »Zipser Neudorf« genannt und heißt jetzt bei den Slaven »Spisská Nova Ves«. Sie war »die Vorzüglichste unter den XVI königlichen Kronstädten im Zipser Komitat« (aus »Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuches von Ungern« von Christian Andreas ZIPSER, 1817). Sie liegt am Flusse Hornad (früher Hernad), ca. 55 km nordwestlich von Košice (Kaschau) in der Ost-slowakei.



Für die Hilfe bei der Literaturbeschaffung sei an dieser Stelle Frau Simone und Herrn Peter HUBER bestens gedankt.

*) Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Erich J. ZIRKL, Institut für Technische Geologie, Petrographie und Mineralogie, Technische Universität Graz, Rechbauerstr. 12 A-8010 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Eisenblüte, Fachzeitschrift für Österreichische Mineraliensammler](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [5_11_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Zirkl Erich J.

Artikel/Article: [Aragonit von Schwaz, Tirol "Iglit oder Igloit" 25-26](#)